

Ämter“ genannt. Der Kardinal löst hier die moderne Zweifelfrage, warum sich in der Verwaltung der drei Ämter der Kirche — ihres Lehr-, Hirten- und Priesteramtes — manchmal Widersprüche zu finden scheinen, warum z. B. die Kirche einen Brauch duldet, der durch das Lehramt verboten sein sollte (z. B. volkstümliche religiöse Kundgebungen).

Ein anderes Bändchen bringt die seelenvollen „Betrachtungen über die göttliche Liturgie“, die der Russe *Nikolaus Gogol* († 1852) als Einführung in die symbolreiche Liturgie der orthodoxen Kirche geschrieben hat. Der mit der lateinischen Liturgie vertraute Katholik wird bei der Lesung viele Vergleiche zwischen beiden Meßfeiern ziehen können.

Das Bändchen, das die von *Ludwig Winterswyl* übersetzten „Briefe des heiligen Ignatius von Antiochien“ enthält, sollte heute von jedem verständigen Laien neben dem Neuen Testament studiert und aufbewahrt werden; denn die Briefe des heiligen Märtyrerbischofs stammen ja aus apostolischer Zeit und reden apostolische Sprache, die für alle Zeiten Geltung hat.

Ein weiteres Bändchen bringt die von *Fritz Hofmann* übersetzten „Predigten des heiligen Augustinus über den 1. Johannesbrief“, die wie eine Summa die Kernsätze der augustinischen Theologie enthalten, als Predigten nicht nur gedachte, sondern gebetete Theologie sind.

Schließlich seien die von *Karlheinz Schmidthüs* übertragenen „Briefe des heiligen Thomas More aus dem Gefängnis“ den Lesern unserer Tage besonders empfohlen, da aus diesen Zeugnissen ein hochgebildeter Katholik spricht, der für seinen Glauben leidet und stirbt. Die Briefe, die der Kanzler Heinrichs VIII. von England im Jahre seiner Kerkerhaft (1534/35) an seine Tochter Margaret schrieb, schildern uns einen Konflikt, der mit dem Siege Gottes endet.

Wien.

Ernst Tomek.

Die Mariologie der Ephremischen Schriften. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung. Von *Dr Ludwig Hammersberger*, Marianist. (87.) Innsbruck 1938, „Tyrolia“. Kart. RM. 2.70.

Ephrem selbst bietet keine synthetische Mariologie, wohl aber spricht er oft von Maria an verschiedenen Stellen. Der Verfasser mußte darum die zerstreuten mariologischen Perlen sammeln, um sie dann an der Goldschnur marianischer Glaubenswahrheiten wohlgeordnet zu befestigen. Nicht nur die allgemein als echt anerkannten Schriften des syrischen Diakons wurden benützt, sondern auch die zweifelhaften, da sie ein Echo der ersteren sind. Deshalb betitelt sich das Buch nicht „Mariologie des heiligen Ephrem“. Es seien kurz die Ergebnisse angeführt, zu denen der Marianist Hammersberger auf Grund eingehender Erörterungen gelangt. St. Ephrem hat die physische Mutterschaft Marias gelehrt und dem Doketismus gegenüber bewiesen, aber auch ihre Gottesmutterschaft hat er unzweideutig verkündet. Allerdings findet sich in den sicher echten Schriften nicht der Ausdruck: Gottesmutter oder Gottesgebärerin, aber an einigen wenigen Stellen ist Ephrem dieser Bezeichnung sehr nahe gekommen, z. B. wenn er fragt: Glaubt ihr nicht, daß die Jungfrau einen Menschen und Gott geboren hat? Am ausführlichsten verbreitet sich Ephrem über die dreifache Jungfräulichkeit Marias: Jungfrau vor, in und nach der Geburt. Die immerwährende Jungfrauschaft der Mutter des Herrn besitzt an Ephrem einen beredten Anwalt. Oft in schwungvoller Weise preist der syrische Kirchenlehrer Marias persönliche Heiligkeit. Ihre unbefleckte Empfängnis jedoch enthalten die ephremischen Schriften weder direkt noch indirekt. Nach Ephrem ist Maria erst durch die Empfängnis Christi

zu großer Heiligkeit erhoben worden, nicht etwa früher schon. Er betrachtet Maria als Tochter Evas, zwar mit einem Übermaß von Gnaden ausgestattet, aber von Natur aus doch der Erlösung und Taufe bedürftig, sie war mit einem Wort ein gebrechlicher Mensch wie alle übrigen. Weiter begegnet in den syrischen echten Schriften Ephrems kein Gebet zur Gottesmutter, nicht einmal eine kurze Anrufung Marias um ihren Beistand, doch erscheint in seinen Weihnachtshymnen Maria als Führerin der Menschen zu Jesu. — Hammersberger stützt seine Ausführungen mit zahlreichen Belegstellen. Hiebei kam ihm seine Kenntnis des Syrischen nicht wenig zustatten. Im Vorwort heißt es: Soweit schon Übersetzungen der in syrischer, griechischer und nur lateinischer Sprache erhaltenen Texte vorhanden sind, wurden dieselben in der Arbeit verwendet. Im übrigen hat Verfasser selbst den syrischen Text oder die dem Urtext in der Sprache am nächsten stehenden Schriftstellen nach bestem Bemühen deutsch wiedergegeben und auch die vorhandenen Übersetzungen nach Möglichkeit im ersten Text nachgesehen. Schade, daß die Kenntnis des Syrischen nicht auch in kritischen Anmerkungen zutage tritt. Hammersbergers Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Mariologie der alten Kirche.

Linz a. d. D.

Dr Karl Fruhstorfer.

Empfangen vom Heiligen Geiste . . . Eine Auseinandersetzung mit der Antike von *Franz X. Steinmetzer*. Gr. 8° (74). Prag-Leipzig 1938, Adolf Otto Czerny. Kart. Kč 32.—, RM. 3.20.

Im klassischen Altertum mit seinen zahlreichen Ausläufern und Verzweigungen, besonders in jener Gestalt, die man als Hellenismus bezeichnet, finden sich zahlreiche Gedanken und Vorstellungen, die oft eine ganz unleugbare Ähnlichkeit mit christlichen Begriffen zur Schau tragen. Es finden sich namentlich auch Parallelen zu den evangelischen Berichten über die wunderbare Empfängnis und Geburt Jesu. Die moderne Religionsgeschichte ist allzu leicht geneigt, aus der Ähnlichkeit sofort auf eine Abhängigkeit der biblischen Berichte von außerchristlichen Quellen zu schließen. Der bekannte Prager Theologe handelt in der vorliegenden interessanten Studie von der Empfängnis Christi, vom „Überschatten“ (Lk 1, 35), von der Geburt Christi und der Mutter Gottes. Er stellt jeweils Nichtchristliches, Christliches und Geschichtliches gegenüber und kommt schließlich zu dem Ergebnis, „daß es sich trotz stellenweise großer Ähnlichkeit durchwegs bei den evangelischen Geburtsgeschichten und den antiken Zeugnissen um verschiedene Dinge handelt, die zwar miteinander verglichen, nicht aber identifiziert werden können“ (S. 69). Mit Rücksicht darauf, daß die angeblichen Erkenntnisse der liberalen Religionsgeschichte auch in weitere Kreise dringen, kommt der verdienstvollen Schrift ein hoher apologetischer Wert zu.

Linz a. d. D.

Dr Joh. Obernhumer.

Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas. Von *Dr Franz Diekamp*, päpstlichem Hausprälaten und Domkapitular, em. Universitätsprofessor. Erster Band. *Achte und neunte*, verbesserte Auflage. 8° (XII u. 371). Münster i. W. 1938, Aschendorff. Geheftet RM. 8.40, geb. RM. 9.75.

Von Diekamps bekannter und in weiten Kreisen geschätzter Dogmatik ist nach kurzer Zeit wieder eine Neuauflage notwendig geworden. Der 1. Band, der außer der Einleitung in die Dogmatik die Lehre von Gott dem Einen und Dreieinigen behandelt, liegt in 8. und 9. Auf-